

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

28.6.1884 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994460](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994460)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 23.

Sonnabend, den 28. Juni

1884.

Abonnements-Einladung.

Abonnements auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal schon jetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsaussträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Neu eintretenden Abonnenten wird der bisher veröffentlichte Theil des Romans „Das Fräulein von Birkenweiler“ von A. Lütetsburg gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert. Die in der Stadt Oldenburg neu hinzutretenden Abonnenten erhalten vom Tage ihrer Anmeldung an bis zum Schluss dieses Monats die „Oldenburger Landeszeitung“ täglich unentgeltlich ins Haus geliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur 2 M. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Deutsch-Freisinnigen und die Dampfer-Subventionen.

Die Fragen der Subventionirung von Postdampferlinien und der deutschen Colonialpolitik sind in unerwarteter, aber durchaus erwünschter Weise Gegenstand einer weitläufigen Debatte in der Donnerstags-Sitzung des Reichstags gewesen. Die governementale Presse aller Schattirungen war gerade in bestem Zuge, die Verhandlungen der Budgetcommission vom 23. ds., über welche officielle Berichte nicht existiren, auf Grund ad hoc gefälschter und entstellter Darlegungen auszunutzen und namentlich die deutsch-freisinnige Partei des Mangels an Patriotismus, nationalem Gefühl, Wahrung der Ehre der deutschen Nation im Auslande u. s. w. anzuklagen; eine Taktik, die um so aussichtsvoller schien, je dichter der discrete Schleier ist, der dem Auge des Nichteingeweihten die Vorgänge in der Commission verhüllt. Um so dankbarer müssen die Deutschfreisinnigen dem Redner der deutschconservativen Partei, Frhn. v. Maltzahn-Gültz, sein, dem bei Gelegenheit der Berathung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Korea der Mund von dem überließ, von dem das Herz voll war. Frhr. v. Maltzahn fand es angezeigt, den Deutschfreisinnigen vorzuhalten, die deutsche Industrie werde nicht in der Lage sein, von den Vortheilen, welche dieser Vertrag ihr in Aussicht stelle, Nutzen zu ziehen, nachdem die Postdampfer-Vorlage durch die dilatorische Politik der Gegner vereitelt worden sei. Damit war die Lösung für eine Wiederholung der neulichen Commissionsverhandlungen in öffentlicher Reichstags-Sitzung gegeben, an der im Laufe der Debatte auch der Reichskanzler sich betheiligte. Nach den Reden der Herren Kapp, Rickert, Bamberger und Richter wird Niemand mehr in Abrede stellen können, daß die deutsch-freisinnige Partei eine Colonialpolitik in dem Sinne, wie der Reichskanzler dieselbe erneut als den Absichten der Reichsregierung entsprechend darstellte und die so viel wie nichts gemein hatte mit der blinden Begeisterung gewisser Vereine und Handelskammern, welche

dem Reichskanzler die volle Uebereinstimmung mit Absichten kundgaben, von denen sie erst nachher Kenntniß erhielten, ganz und gar billigt, daß sie keineswegs im Princip jede Unterstützung von Dampferunternehmungen ablehnt, wo nachgewiesener Nutzen der private Unternehmungsgest mit eigenen Mitteln den Bedürfnissen des Handels und der Industrie nicht genügen kann; mit anderen Worten, daß sie die jetzige Vorlage der Reichsregierung nur angebrachter Weise, aber nicht im Prinzip ablehnt, was Herr Rickert ausdrücklich constatirte. Dem Verlangen des Reichskanzlers, daß der Reichstag durch Annahme dieser Vorlage einen Vertrauensbeweis gebe, kann die deutschfreisinnige Partei allerdings nicht entsprechen. Herr Dr. Bamberger erinnerte mit Recht daran, daß der Reichstag, und zwar ohne Unterschied der Parteien, der phänomenalen Begabung des Reichskanzlers auf dem Gebiete der auswärtigen Politik in einer geradezu beispiellosen Weise Vertrauen schenke; daß es sich aber hier nicht um die auswärtige Politik, sondern um Fragen der Handelspolitik handle, in denen man dem Reichskanzler um so weniger mit verbundenen Augen folgen könne, als die erste im Jahre 1880 gemachte Vorlage dieser Art, die Samoa-Vorlage, nachgerade selbst von dem Reichskanzler als ein Mißgriff erkannt sein werde. Der Anklage gegenüber, daß die deutschfreisinnige Partei durch dilatorische Behandlung das Zustandekommen der neuen Vorlage vereitelt, constatirte der Redner, daß am Schluß der ersten Berathung auch die conservativen Parteien, die jetzt so laut declamirten, die Nothwendigkeit einer sachlichen Prüfung der Vorlage in der Commission anerkannt hätten. Daß diese sachliche Prüfung heute nicht mehr möglich, nachdem der Gegenstand in Zusammenhang mit der Frage der Colonialpolitik gebracht worden sei, wovon selbst der berufene Vertreter derselben, Staatssecretär Stephan, keine Ahnung gehabt habe, liege offen zu Tage. Im Gegensatz zu Parteirednern, die in dieser Frage reichskanzlerischer sind, als Fürst Bismarck selbst, erklärte dieser, er werde in der nächsten Session die Vorlage wieder einbringen, womit die deutsch-freisinnige Partei sich um so

mehr einverstanden erklären kann, als nach den Wahlen die rein sachliche Beurtheilung der zur Erörterung stehenden Fragen aussichtsvoller sein dürfte, als in diesem Augenblick, wo ein Blatt wie die „N. A. Ztg.“ Herrn Dr. Bamberger der „Freiheit“ vor dem Auslande anzuklagen wagt, weil er gewissenhaft prüfen, nicht blindlings angeblich populären Schlagworten folgen will.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juni. 43. Sitzung.

Das Haus beschließt zunächst die Ungültigkeitserklärung der Wahlen der Abgg. Szaniacki u. Kutschbach und tritt dann in die 3. Berathung des Unfallversicherungsgesetzes ein. Abg. Rickert weist zunächst darauf hin, daß nach der ersten Lesung noch in nationalliberalen Blättern zu lesen war, daß diese Vorlage eigentlich bei keiner Partei volle Anerkennung gefunden habe. Schon vor der zweiten Lesung aber habe der Abg. Buhl in Neustadt erklärt, daß die nationalliberale Partei über manche Bedenken hinwegsehen werde, um das Gesetz auch gegen die Stimmen der freisinnigen Partei zu Stande zu bringen. Wenn man mit einer solchen vorgefaßten Meinung an die Berathung gehe, so sei es allerdings nicht wunderbar, daß die nationalliberale Partei jetzt auf einem ganz entgegengesetzten Standpunkte stehe als bei der ersten Lesung. Daß die freisinnige Partei nicht abgeneigt sei, den Arbeitern die Wohlthaten der Unfallversicherung zu Theil werden zu lassen, beweise der Antrag Barth, welcher auf dem Boden der freiwilligen Thätigkeit eine Versicherung aller Arbeiter gegen Unfälle herbeiführen wollte. Wäre der Antrag 1882 zum Gesetz erhoben worden, so hätten die Arbeiter schon längst in dieser Beziehung eine Sicherheit gegen die Folgen vorübergehender und dauernder Erwerbsunfähigkeit. Seit der zweiten Lesung der Unfallvorlage sei auf der ganzen Linie der nationalliberalen Presse eine heftige Fehde gegen die Deutschfreisinnigen eröffnet worden. Die Deutschfreisinnigen hätten nicht das Bedürfnis eines Kampfes gegen die Nationalliberalen; aber wenn diese ihn wollten, so sollten sie ihn haben. Es sei ja entschuldbar, daß man gewisse Bedenken zurückstelle, wenn man überhaupt etwas zu Stande bringen wollte. Aber eigentlich müßten doch die Nationalliberalen sagen: wenn sie auch für die Vorlage stimmten, so mögen doch Diejenigen die Rechte haben, welche gegen dieselbe stimmten; ihre Bedenken würden sich vielleicht sehr bald verwirklichen. Die Fertigstellung der Berufsgenossenschaften würde noch Jahre lang dauern. (Widerspruch des Herrn v. Bötticher.) Wenn sie schneller hergestellt würden, so würden sie auch darnach sein. Die Entschädigung der Arbeiter sei von dem ganzen Lohnbetrage auf zwei Drittel desselben herabgesetzt worden. Die ganze Berufsgenossenschaft sei nur deshalb gemacht worden, weil man eine Organisation der gesammten Gesellschaft herbeiführen und den Genossenschaften alle möglichen neuen

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

23

(Fortsetzung.)

Arthur war im ersten Augenblick von dieser Auseinandersetzung so überrascht, daß er nicht gleich Worte zu einer Entgegnung fand. Aber er war empört über das harte Urtheil der Tante und konnte sich nicht enthalten, wenigstens etwas zu äußern. Er wußte, daß man auch für die schöne, liebezogene Frau Paul's von Birkenweiler nur die Bezeichnung „Comödiantin“ gehabt hatte.

„Tante, aber ich bitte Dich — das Kind sieht ja so unschuldvoll aus, wie ein kleiner Engel. Du willst es doch nicht etwa verdammten, weil sein Vater oder seine Mutter vielleicht Schauspieler oder etwas Derartiges gewesen sind?“

„Allerdings will ich das, mein Herr Nefte, und ich möchte Dich dringend bitten, Dich jedes weiteren Urtheils über meine Ansichten zu enthalten. Mir stehen mancherlei Erfahrungen zur Seite, die Dir fehlen und so wirst Du mir erlauben, ein für alle Mal eine Unterhaltung über einen Punkt abzubrechen, über den Du nicht urtheilen kannst.“

Dagegen ließ sich nun allerdings nichts sagen und Arthur machte auch in Zukunft der Tante gegenüber keine Aeußerung, die auf die kleine Helene Bezug hatte. Nichtsdestoweniger bewahrte er ihr das regle Interesse, und gewiß war Lotta nicht aufgebracht über die muthwillige Verschwendung des reizenden Kindes gewesen als Arthur Wilded. Wo es ihm möglich war, wußte er der Kleinen etwas zuzusetzen, und manches Spielzeug, von seinem Taschengelde erkaufte, wanderte in Helenens kleine Hände, die in glücklicher Unwissenheit über die wahren Verhältnisse allgemach anfang, sich mit dem Schicksale auszuföhnen, wenngleich sie ihrer todten Mama und der alten Trude noch immer mit leidenschaftlicher Hätlichkeit gedachte.

Während des Winters und auch noch im Laufe des Frühlings

hatte es der Freiherrin nicht besondere Schwierigkeiten gemacht, Margot und Helene von einander getrennt zu halten. Als aber die Tage länger wurden, als die Sonne ihre warmen belebenden Strahlen auf die Erde niederjandte und Margot einen großen Theil des Tages im Garten und Park verbrachte, führte auch Lotta die kleine Helene hinaus, fest entschlossen, sich gegen eine andere Meinung ihrer Herrin zu vertheidigen. Helene, ohnehin äußerst zart und klein für ihr Alter, sah bleich und von der andauernden Stubenluft angegränfelt aus. Das Kind schien überhaupt seinen Jahren vorangeilt, in dem Gesichtchen desselben lag ein Ausdruck von Ernst und Nachdenken, wie man ihn bei einem achtjährigen Kinde nicht findet, und Lotta hielt es nothwendig, Helene zu erheitern und zu zerstreuen.

Zwischen Schloß Birkenweiler und der Klausen war von nun an jeder Verkehr vollständig abgebrochen. Die Dienerschaft hatte bei Strafe der Entlassung Anweisung erhalten, nicht einmal nach der anderen Seite des Parkes zu gehen, und noch weniger mit irgend Jemandem, der in der Klausen verkehrte, zu sprechen. Der Zustand des alten Fräuleins hatte sich im Laufe des Winters wieder wesentlich verschlimmert, die heftigsten rheumatischen Schmerzen fesselten sie abermals an ihr Häuschen und an ihr Ruhebett, und nur bisweilen kamen Tage, wo sie noch einmal in's Freie hinausging.

Tante Caroline empfand keinen Schmerz darüber, daß ihr Nefte selten und immer seltener kam. Wie sie seit vielen Jahren fern von der Welt und getrennt von den Menschen gelebt hatte, die ihr naturgemäß die liebsten hätten sein sollen, so hatte sie aber auch jetzt kein Bedürfnis, wieder mit ihnen in Verkehr zu treten; aber es kamen jetzt doch Tage, wo sie sich sehr einsam fühlte, wenn heftige Schmerzen ihr keinen Augenblick gestatteten, sich von ihrem Lager zu erheben.

Dennoch ertrug sie diese Schmerzen wie eine echte Kreuzträgerin mit Geduld. Keine Klage kam über ihre Lippen, und wenn es

dennoch einmal der Fall war, so geschah es nur, weil sie sich völlig außer Stande fühlte, ihren Werken der Müßiggangigkeit und des Erbarmens, die ihr seither so manche Freude gewährt, so manchen Trost bereitet, nachzugehen. Ihre Ruhe und Geduld fand ihren Lohn.

Nachdem der lange, harte Winter vorübergegangen war und die Sonne wieder warm durch das südliche Fenster der „Klausen“ schien, kamen Tage, wo sie wieder das Bett und später auch ihre Behausung verlassen konnte.

Sie hatte früher nie das Bedürfnis gehabt, auch nur einen Spaziergang durch den Park zu machen, und es war beinahe selbstverständlich, daß sie jetzt oftmals das Verlangen fühlte, wieder wie einst durch Wald und Flur zu streifen. Freilich reichten dazu die Kräfte nicht aus, aber die erhöhte Freude, welche sie nach der langen Krankheit wieder im Reiche der Natur fand, trieb sie doch bisweilen an, ihre Kräfte zu erproben und man sah sie dann und wann den einsamen Weg entlang gehen, der zu ihrer Klausen führte.

Schnell genug kamen die Hochsommertage, die trotz der Vollkraft ihrer Schönheit nicht mehr das ruhige Genießen gestatteten. Selbstverständlich kann die Natur nicht lange auf diesem Höhepunkte verharren, sondern es muß wieder bergab gehen, und der Gedanke daran stört die Ruhe der beschaulichen Sicherheit. Das alte Fräulein wollte die kurze Spanne Zeit noch recht genießen und dehnte ihre Spaziergänge jetzt bisweilen bis in die Nähe des Schlosses aus.

Es war schon gegen Abend, die Sonne stand nur noch zur Hälfte über den gegenüberliegenden Berggründen und vergoldete die Spitzen der höchsten Bäume. Fräulein Caroline stand am Rande des Plateaus, welches, weit über ihrer Klausen gelegen, einen herrlichen Fernblick gestattete. Die Welt lag still und voll unendlichen Friedens vor ihr, wie in einem Traum; nicht ein Laut störte die heilige Ruhe, und selbst das rothbraune Wasser des Flusses bewegte sich träge und langsam durch die üppig grünen Wiesen dahin. Doch

Aufgaben aufbürden wollte. Man belaste die Zukunft auf Kosten der Steuerzahler, um den Berufsge nossenschaften und ihren Mitgliedern jetzt eine kleine Erleichterung zu gewähren. Man gebe dem Bundesrath eine Vollmacht, die sich mit unserm Finanzrecht gar nicht vereinbaren lasse. Redner be ruht sich auf die Ausführungen des Herrn v. Bennigsen und warnt davor, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, der in bedenklicher Weise die sociale Entwicklung des deutschen Volkes verhindere.

Abg. Frhr. v. Wendt constatirt im Gegensatz zu dem Vorredner, daß die jetzige Vorlage die Wünsche des Centrums im Wesentlichen befriedigt habe. Wenn auch das Gesetz noch Mängel habe, so stehe doch fest, daß nach demselben 10 mal soviel Unfälle zur Entschädigung gelangen werden, als nach dem Haftpflichtgesetz. Er sei vollständig gerechtfertigt, die Privatinsti tute von der Versicherung auszuschließen, denn mit dem Augenblick, wo man den Arbeiter zur Versicherung zwingt, könne man ihm nicht zumuthen, den Beitrag in einer Höhe zu entrichten, daß diese Gesellschaften daraus ihren Erwerb ziehen könnten. Redner streift in seinen Ausführungen die Allerhöchste Hofschast, die seiner Partei sehr sympatisch, denn sie wolle die rechte Mitte zwischen Staatsomnipotenz und dem laissez aller. Er polemisirt gegen den Abg. Bebel, der früher gesagt, wenn erst die Macht des Kapitals besiegt sei, dann werde man nicht mehr nöthig haben, gegen die Kirche zu kämpfen. Bebel irre sich darin, die Kirche sei nicht auf den Geldsack der Bourgeoisie gebaut und sie kann in Beziehung auf die Sozialgesetzgebung bei den staatlichen Bestrebungen mit dem Staate zusammengehen. Die Grundbedingungen dazu sei das Aufgeben des Kulturkampfes. Abg. Bloß (Sozdem.) kritisirt die Vorlage, in der die Wünsche der Arbeiter am allerwenigsten berücksichtigt seien, und die viel Unzweckmäßiges enthalte. Man habe die ganze Sozialreform an der verkehrten Stelle angefangen; man hätte mit dem Normalarbeitstag beginnen müssen, denn mit dem bloßen Recht auf Arbeit sei noch gar nichts geschaffen, so lange man nicht wisse, wie es aussieht. Will die Regierung Erfolge haben, so belaste sie die besitzende Classe, aber nicht die Arbeiter, sonst könne die Sozialreform zu keinem Ziele führen. Abg. Dr. Buhl erklärt, daß die Nationalliberalen, welche bis dahin gegen das Reichsversicherungsmonopol auf getreten, um das Gesetz nicht daran scheitern zu lassen, jetzt den Widerspruch aufgeben. Die Erweiterung der Haftpflicht allein hätte eine viel größere Belastung der Industrie zu Folge gehabt, als die Vorlage.

Abg. Richter (Hagen). Die Nationalliberalen werden in ihrer Haltung bezeichnet durch die Heidelberger Zusammenkunft. Die Aufgabe der liberalen Partei aber sei, die Rechte des Volkes hier zu vertreten; aber zur Parade gehen, heiße nicht kämpfen und sei es eigentümlich, daß Herr v. Bennigsen, wenn es „aushalten“ heißt, von der Front ver schwindet, und bloß von Zeit zu Zeit seine Ansichten auf den Parteitagen laut werden läßt. Ein schädlicheres Gesetz als das vorliegende hätte auf diesem Gebiete gar nicht gemacht werden können. Für die Verhütung der Unfälle, das wichtigste, sei z. B. in der Vorlage gar nichts geschehen. Die Berufsge nossenschaften seien gefährliche Verbände, denn sie ermöglichen den Arbeitgebern jene Berrußerklärungen gegen mißliebige Arbeiter zu erlassen, die wir heute schon in Westphalen haben, und bringen die Arbeiter immer mehr in die Abhängigkeit. Es liegt die Gefahr nahe, daß es sich hier um Schmälerung politischer Rechte handelt. Bismarck will keine politischen Parteien mehr, nur Interessenvertretung. Nach Annahme dieser Vorlage bleibt an dem conser vativen Programm nichts weiter, als neue Steuern. Darüber werden wir uns mit den Herren bei den Wahlen ausein andersetzen.

Die Generaldebatte wird geschlossen und in der Spezialdebatte die §§ 1 bis 4 unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Zu § 5 liegt ein Antrag des Abg. Frhr. v. Malgahn u. Gen. vor, nach welchen den in Folge eines Unfalls Erkrankten mit Beginn der fünften Woche aus der Krankenkasse ein Krankengeld von 66 $\frac{2}{3}$ % Arbeitsverdienstes gezahlt werden muß. In der Debatte über diesen Antrag betheiligte sich auch der Staatssecr. v. Bötticher, der

der Wind fuhr durch die Wipfel der Bäume, aber so leise, daß die Blätter nur rauschend zusammenschlugen.

Jetzt war auch der letzte Sonnenstrahl verschwunden und nur der glänzend rothe Abendhimmel zeigte noch die Stelle, wo sie hinab gesunken. Das alte Fräulein seufzte tief auf. Es ging ihr oftmals so, daß sie inmitten der herrlichen Natur bis zu Thränen gerührt wurde, und dann gelang es ihr nur mit Mühe, sich von einer schwermüthigen Stimmung frei zu machen, der sie sich nicht hingeben zu sollen glaubte. Sie hatte mancherlei Kummer im Leben erfahren, vielleicht mehr als andere Menschen, aber sie war auch wiederum durch mancherlei Vorzüge reich gesegnet. Sie trug einen großen Schatz in ihrer Brust, das war die christliche Liebe für ihre Mitmenschen, und daneben noch einen anderen: die Zufriedenheit und einen reinen, unverfälschten Glauben.

Sie lenkte ihre Schritte heimwärts und setzte eben ihren Fuß auf die Treppe, welche weiter hinabführte, als sie eine weinende Kinderstimme zu hören glaubte. Solche Töne waren ihr etwas Neues, Ungewohntes. Wie kam ein Kind in diese Gegend und wem konnte das Kind angehören? Sollte es das Kind des Frei herrn sein?

Der Gedanke trieb doch das Blut schneller durch ihre Adern und daran konnte sie erkennen, wie wenig gleichgültig ihr die Bewohner von Birkenweiler waren. Die Stimme näherte sich der Stelle, wo sie stand, und sich umblickend, gewahrte sie ein kleines, einfach gekleidetes Mädchen mit einem Körbchen am Arme.

Das alte Fräulein athmete tief auf. Sie war froh, nicht das Kind des Freiherrn zu sehen, und mit schnellen Schritten eilte sie auf das weinende Kind zu, welches sehr erfreut schien, ein menschliches Wesen zu sehen, und sogleich mit Weinen aufhörte.

(Fortsetzung folgt.)

den Antrag zwar bekämpft, jedoch mit dem Hinzufügen, daß eine Annahme desselben für das Zustandekommen des Gesetzes kein unüberwindliches Hinderniß bilden würde. Der Antrag und mit ihm § 5 wird angenommen. Die §§ 6 bis 17 gelangen debattelos nach den Beschlüssen der zweiten Lesung zur Annahme; in § 18 wird auf Antrag der vorge nannten Abgeordneten die Bestimmung: „Die Zinsen des Reservefonds sind dem letzteren so lange zuzufügen, bis dieser den doppelten Jahresbetrag erreicht hat,“ eingefügt, die §§ 19 bis 89 gelangen unverändert zur Annahme. In § 89 wird auch eine Bestimmung aufgenommen, nach welcher bei Entscheidung über Streitigkeiten die Beschlußfassung des Reichsversicherungsamts unter Zuziehung von 2 richterlichen Beamten zu erfolgen hat. — Endlich wird auf den Antrag des Abg. Frhr. von Malgahn-Gulz die Ueberschrift des Gesetzes, welches lautet: „Gesetz über die Unfallversicherung der Arbeiter“ in: „Unfallversicherungsgesetz“ abgeändert, mit diesen Abänderungen das Gesetz in der Gesamtabstimmung angenommen. Die zum Gesetz eingegangenen Petitionen werden dadurch für erledigt erachtet.

Von dem Abg. Dr. Windthorst ist der Antrag auf Annahme folgender Resolution eingebracht worden: Den Bundesrath zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise die durch den gesetzlichen Ausschluß der privaten Unfallversicherungs-Gesellschaften in ihrem Erwerbe beeinträchtigten Bediensteten jener Gesellschaften zu entschädigen seien. Die Abgg. Günther (Berlin) und Dr. Windthorst befürworten die Resolution und das Haus beschließt dem gemäß. Es erfolgt die 1. resp. 2. Lesung des Nachtrags etats, in welchem ca. 154000 M \ddot{y} zur Neuerrichtung des Reichsversicherungsamtes gefordert werden. Abg. Richter (Hagen) findet diese Summe zu hoch. Abg. Dr. Windthorst wünscht, daß die neue Organisation sich mehr an die Berufsge nossenschaften, als an das Versicherungsamt anlehne. Staatssecretair v. Bötticher erwidert, es seien im Ganzen nur überhaupt 15 Beamte in Aussicht genommen. Der Etat wird ohne Debatte in 1. und 2. Berathung angenom men, worauf sich das Haus auf Sonnabend Morgen 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: Melicetengesetz, Actiengesetz und kleinere Vorlagen in 3. Lesung.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juni. Der Kaiser wird, wie aus Gastein gemeldet wird, am 15. Juli mit Bestimmtheit dort erwartet. Vorher wird der Kaiser, wie bereits gemeldet, einen mehrtägigen Aufenthalt bei den großherzoglich badischen Herrschaften in Mainau nehmen.

Fürst Bismarck gedenkt, wie die „N.-Z.“ erfährt, zu Beginn der kommenden Woche sich nach Barmen zu begeben und dort zunächst 14 Tage zu seiner Erholung zu verweilen. In dieser Zeit dürfte es sich entscheiden, ob Fürst Bismarck sich zur Cur nach Kissingen oder nach Gastein begeben wird.

Die Reichstagsverhandlungen werden nunmehr morgen (Sonnabend) nachdem sämtliche auf der Tagesordnung befindliche Gegenstände erledigt sind, geschlossen werden. Der Schluß der Session, und diesmal auch der ganzen V Legislaturperiode erfolgt in dem Sitzungssaal des Reichstages durch den Stellvertreter des Reichskanzler, Staatssecretair v. Bötticher, in der bekannten einfachen Weise durch Verlesung der aus Bad Ems datirenden Allerhöchsten Ordre.

Nach der gestrigen Reichstagsitzung verfaumelten sich etwa sechzig Mitglieder der Deutsch-freisinnigen Fraktion des Reichstages im großen Saale des Norddeutschen Hofes zu einem Abschiedsdiner. Es war eine überaus animirte und im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstags wahlen zuversichtliche Stimmung vorhanden, die auch in den zahlreichen Trinksprüchen ihren Ausdruck fand. Den ersten offiziellen Toast brachte Abg. Rickert auf das Gedeihen der freisinnigen Partei aus. Rickert sagte ungefähr, daß ihm und seinen früheren Freunden (der liberalen Vereinigung) die Fusion von Tag zu Tag erfreulicher und nothwendiger erschiene. Der Meinung des Reichskanzlers gegenüber, daß die Freisinnigen seinen Rücktritt erstreben, sagte der Redner, der Kanzler muß bleiben, um den Sieg des Volkes zu erleben. Abg. Baumbach trank „aufs Wiedersehen im näch sten Reichstag“, seinen geistvollen Worten den Satz zu Grunde legend, daß der freisinnigen Partei „liberal“ gleichbedeutend sei mit „national“ und daß die nationale Sache von ihr stets als Hand in Hand gehend mit der liberalen verfochten werde. Abg. Günther toastete Namens der früheren Fortschrittspartei auf das Wohl des Vorstandes, der die Verschmelzung beider Parteien vorbereitet und herbeigeführt habe und nun voran gehen werde mit Muth und Ausdauer im Wahlkampfe. Wiederholt Hochs auf Eugen Richter begleiteten die Ausführungen Günther's. Alexander Meyer leerte sein Glas nach einer vortrefflichen humoristischen Rede auf die „Nichtwiedererschei nenden“, Träger toastete auf die Frauen, Abg. Schwarzenberg auf die Jugend, während Hampspon ein begeistert auf genommenes Hoch auf das deutsche Volk ausbrachte. Das Diner hat erst in später Abendstunde sein Ende erreicht.

Die Abgg. Dr. Hammacher, v. Benda, Meier (Bremen), Gerwig haben in der Budgetcommission beantragt, die Postdampfer vorlage dahin abzuändern, daß die in der Begründung formulirten Voraussetzungen für die Einrichtung und Ausföhrung der Fahrten als „Anlage“ gewissermaßen Bestandtheil des Gesetzes werden sollen, und daß die betreffen den Vorträge spätestens bis zum 1. Mai 1885 abgeschlossen sein müssen. Den von der Presse lautgewordenen Zweifeln gegenüber können wir constatiren, daß die deutsch-freisinnige Partei s. Z. einstimmig beschlossen hat, die Postdampfer vorlage angebrachtermaßen abzulehnen. Selbstverständlich bezieht dieser Beschluß sich lediglich auf den dem Reichstag vorgelegten Gesetzentwurf.

Die Expedition der seit 22 Jahren bestehenden „Provincial-Correspondenz“ macht bekannt, daß das governementale Blatt „zufolge höherer Anordnung“ mit Beginn des nächsten Quartals zu erscheinen aufhört. Daß das Blatt gerade vor den Reichstagswahlen von der Bildfläche verschwindet, ist eine mindestens sehr bemerkenswerthe Thatsache.

Der „W.-Z.“ wird aus Berlin gemeldet: Die mit den Vorverhandlungen über den Zollanschluß Bremens beauftragten Commissare haben nunmehr ihren Bericht an die Ausschüsse des Bundesraths über das Resultat der bis herigen Verhandlungen festgestellt. In thatsächlicher Hinsicht wird das Ergebnis als den Bedürfnissen Bremens im Wesent lichen entsprechend bezeichnet, wenn auch eine gleiche Behand lung mit Hamburg nicht erreicht wurde. Die Berathung in den Ausschüssen soll Mitte nächster Woche stattfinden.

Wie der „Frk. Z.“ aus Wien gemeldet wird, ist daselbst der bekannte Anarchist Stellmacher insolge einer Note des Polizeipräsidenten von Frankfurt a/M. auch über das dortige Dynamitattentat vernommen worden. Stellmacher erklärte, daß der diesbezügliche verdächtige Reinsdorf an der Sache nicht betheilig sei. Ihm (Stellmacher) sei der Thäter zwei Tage nach der That bekannt geworden. Er könne nur soviel sagen, daß das Sprenggeschloß eine einfache Glasflase, gefüllt mit Bleifugeln und Dynamit gewesen sei. Bezüglich des Attentats bei dem Niederwaldendenkmal sei ihm nichts bekannt.

Die ständige Deputation des Kongresses deut scher Volkswirthe hat beschlossen, der Reichstagswahl en halber den für September in Gotha in Aussicht genom menen Kongreß auf das nächste Jahr zu vertagen.

In Sprendlingen (Wahlkreis Bingen-Alzey) findet am 22. Juli eine Versammlung der Deutsch-freisinnigen Partei statt, bei welcher die Abgg. Dr. Bamberger und Rickert ihre Betheiligung zugesagt haben. — An demselben Tage wird der Reichstagsabg. Witte in Apolda (Weimar) in einer Wahlversammlung sprechen.

Die Ausführungen des Abg. Mundel in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. Dezember v. J., daß zur Verhütung der überhandnehmenden Meineide etwas geschehen müsse, haben bereits zur Folge gehabt, daß der preussische Justizminister der Sache näher getreten ist. Derselbe hatte schon vor einigen Jahren, von der Ansicht ausgehend, daß die Androhungen von harten Strafen für den Meineid kein ausreichendes Mittel zur Verhütung von Meineiden sei, wenn nicht bei der Eidesleistung selbst dem Schwörenden die Bedeutung desselben, sei es durch besondere Hinweisungen, sei es durch die Feierlichkeit des Verfahrens, zum Bewußtsein gebracht werde, den Richtern ans Herz gelegt, in den Akt der Eidesabnahme so viel Feierlichkeit zu legen, wie irgend mit dem Gesetze vereinbar ist, und wegen der ungeheueren Zunahme der Meineide in einer Provinz sich mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten in Verbindung gesetzt und bei diesem angefragt, ob nicht seitens der Organe der Schule und Kirche auf eine Ver minderung der Meineide hingewirkt werden könne. Neuer dings hat nun der Justizminister dem Staatssecretair im Reichsjustizamt gegenüber erklärt, daß er eine Aenderung im Punkte der Vorvereidigung für empfehlenswerth erachte und dies bei der preussischen Regierung befürworten werde, zumal die Mehrzahl der Gerichtspräsidien in den altpreussischen Provinzen sich ebenfalls gegen den Voreid ausgesprochen haben. Die Anregung hierzu gab der Abg. Mundel in der gedachten Sitzung des Abgeordnetenhauses, indem er die Vereidigung der Zeugen vor Ablegung der Aussage als eine der Hauptursachen der fortschreitenden Zahl der Meineide bezeichnete und u. A. sagte: „Mit dem Voreide bewirkt man nur, daß, wer nur durch einen lapsus linguae oder als ängstlicher Mensch durch einen Gedächtnißfehler falsch ausgesagt hat und sich nachträglich besinnt, daß seine Aussage falsch war, nur an Angst, nicht wissend, daß der fahrlässige Meineid straflos ist, wenn man ihn zeitig genug angiebt, was nicht Jeder weiß, wider besseres Wissen dabei bleibt, und so aus dem fahrlässigen Meineide ein wissentlicher Meineid wird.“ Wenn also der preussische Justizminister eine Aenderung im Punkte der Vorvereidigung wünscht, so geht daraus hervor, daß er die bestehende Vorschrift, wonach die Vereidigung aus besonderen Gründen, namentlich wenn Bedenken gegen ihre Zulässigkeit obwalten, bis nach Abschluß der Vernehmung ausgesetzt werden kann, nicht für genügend erachtet.

Ausland.

Oesterreich. Pest, 26. Juni. In dem Prozesse wegen der im vergangenen hier verübten antisemitischen Unruhen wurden sämtliche Angeklagte von der Anklage wegen Aufruhrs freigesprochen, dagegen 26 Angeklagte wegen Gewaltthätigkeiten gegen Privatpersonen zu Kerkerstrafen von 3 Wochen bis zu einem Jahre verurtheilt. 19 wurden freigesprochen.

Frankreich. Paris, 27. Juni. Aus Hanoi vom 26. d. wird gemeldet: Die französische Garnison von Hanoi kämpfte zwei Tage gegen die Chinesen und verlor 10 Tode und 33 Verwundete. Zwei Dampfer sind abgegangen, um die Verwundeten aufzusuchen. Negrier traf mit Verstärkungen 2 km jenseits Bacle zur Colonne und erwartet Instruktionen. Die chinesischen Generale Wuongly und Nongstehen mit 10 000 Mann Regulären zwischen Langson und Bacle. Der „Temps“ meldet: Die hiesige chinesische Ge sandtschaft berichtet, die chinesische Regierung stehe den Vor gängen von Langson vollkommen fern. Die Gesandtschaft glaubt, die Angreifer seien nicht reguläre chinesische Truppen, sondern Deserteure und Irreguläre, welche zu den Vanden Luwin-Phuoc gehörten und nicht auf chinesisches Gebiet zu rückzukehren waren, sondern das in Besitz genommene Terrain zu behalten versuchten. — In Berichtigung anderweitiger Gerüchte erklärt der „Temps“: Vergangene Nacht ist ein

Fall sporadischer Cholera, wie solche häufig in Paris vorkommen, in der Rue Chaptal constatirt. Die Krankheit wurde leicht gehoben. Die Anzahl der aus Toulon seit gestern Abend gemeldeten Choleraopfer beträgt 7.

— Prinz Victor hat ein Schreiben an den Deputirten Folibois gerichtet, in welchem er erklärt, daß er sein väterliches Domizil verlassen müsse trotz der hohen Achtung, welche er vor seinem Vater hege, denn er müsse sich das Recht wahren, frei zu denken. Die einzige Nichtschur für seine Haltung sei die von Napoleon I. und Napoleon III. ihm überkommene. Er werde diese Erbschaft intact erhalten, er könne sich nicht dazu verstehen, an Handlungen theilzunehmen, welche seinen politischen Gefühlen und seinem guten Glauben widersprächen. Der Prinz erklärte schließlich, er habe beschlossen, sich allen compromittirenden Solidaritäten zu entziehen und werde auf neue Angriffe nicht mehr antworten, sondern in Zukunft das Stillschweigen beobachten, welches ihm seine Lage auferlege.

England. London, 27. Juni. Das Unterhaus hat die Reformbill in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Gladstone, ein etwaiger Conflict mit dem Oberhause wäre zwar ernst, er fürchte den Ausgang aber nicht; er verlange, daß die Thatsache, die dritte Lesung sei ohne Widerspruch angenommen, im Protokoll verzeichnet werde.

— Das Oberhaus nahm heute in erster Lesung die Reformbill an. — Wie den „Daily News“ unter dem 26. d. Mts. aus Kairo telegraphirt wurde, ist der Fall von Verber amtlich bestätigt. Die Garnison wurde am Morgen des 26. Mai überrumpelt und mußte sich nach hartem Kampfe ergeben, worauf die Niedermegung derselben erfolgte, bei der nur wenige entkamen. Die Frauen und Kinder blieben verschont.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Juni. Auf Grund der in der neulich in Jever stattgehabten Versammlung nationalliberaler Wähler gefaßten Resolutionen veröffentlicht ein „nationales Haupt-Comité für Jever und Jeverland“ einen Aufruf, welcher anknüpfend an die Berliner Erklärung vom 18. Mai d. J., an die Gesinnungsgenossen in 2. Oldenb. Wahlkreise die dringende Aufforderung richtet, schon jetzt die Interessen der nationalliberalen Partei mit Entschiedenheit wahrzunehmen und durch eine der Bedeutung der Sache entsprechende Thätigkeit dahin zu wirken, „daß aus der nächsten Reichstagswahl wieder ein Mann als Sieger hervorgeht, der gleichweit entfernt von grundsätzlicher, durch den Fraktionsgeist dictirter Oppositionslust wie von urtheilsloser Nachgiebigkeit gegen die Regierung den wahren Fortschritt nicht in der liberalen Doctrin, sondern im liberalen, durch das nationale Bedürfnis gebotenen Schaffen sucht und die Vorlagen lediglich daraufhin prüft, ob sie der allgemeinen Wohlfahrt nützlich oder schädlich sind.“ — Diese Anforderungen an einen Reichstagsabgeordneten sind zwar recht gut und schön, nur ist es schade, daß ein Mann, welcher denselben nach allen Richtungen hin entspricht, in der nationalliberalen Partei von heute keinen Platz finden kann.

— Trotz der öffentlichen Erklärung des Herrn Fr. Detken-Linswege, daß er nicht beabsichtige sich um ein Mandat für den Reichstag zu bewerben, will der „St. V.“ wissen, daß man sich noch in verschiedenen Theilen des 2. Oldenb. Wahlkreises lebhaft mit dieser Candidatur beschäftigt und daß das gleiche auch in Ostfriesland der Fall sei. Aus dem 3. Oldenb. Wahlkreise erfährt das genannte Blatt, daß die Betheiligung bei der bevorstehenden Reichstagswahl jedenfalls auch in den protestantischen Wahlbezirken eine außerordentlich rege sein wird. Daß Herr v. Galen, oder wenigstens doch ein klerikaler wiedergewählt wird, steht außer Zweifel. Aber die protestantische und nicht klerikale Minderheit, die unglücklicher Weise diesem Wahlkreise zugetheilt worden ist, wird zeigen wollen, ein wie großer Theil den betr. Abgeordneten nicht für ihre gewählten und berufenen Vertreter hält.

— Der Oldenburger Turnerbund hielt gestern eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in welcher die Jahresrechnung pro 1883/84 vorgelegt wurde. Das abgelaufene Jahr ist finanziell als ein günstiges zu bezeichnen, da ein haarer Ueberschuß von 241 M. erzielt ist und außerdem 417 M. Schulden abgetragen sind. Die Gesamt-Einnahme beträgt 2495 M., die Ausgabe 2150 M. Zu Revisoren der Rechnung wurden gewählt Bankbeamter Wiese, Buchhaltergehülfe Wöltjen, Eisenbahnbeamter Arnfken. Sodann wurde die Wahl der Abgeordneten zu dem in Delmenhorst stattfindenden Kreisturnfeste vorgenommen und zwar wurden gewählt: Lehrer Rigbers, Versicherungsbeamter Wender, Bankbeamter Wiese, Eisenbahn-Rechnungsführer Nöbbe, Kaufmann Höpner, Eisenbahn-Beamter Freye. Außerdem wurden drei Ersatzmänner für den Fall der Verhinderung eines Abgeordneten gewählt.

— Der Feuerwehrverband des Herzogthums Oldenburg und des preussischen Zubegebiets hält am 10. August in unserer Stadt sein diesjähriges Verbandsfest ab. Die Vorbereitungen für diese Festlichkeit, zu welcher etwa 500 Theilnehmer erwartet werden, sind im Gange. Um diese Zusammenkunft möglichst mannichfaltig und interessant zu gestalten, ist eine Ausstellung von Sprigen und Feuerwehrgeschäften in Aussicht genommen, die aber nicht in einem großen Maßstabe, sondern nur in geringem Umfange geplant ist. Einige hiesige Gewerbetreibende haben ihre Theilnahme an der Ausstellung bereits zugesichert; auch auf eine Betheiligung von Auswärts darf gerechnet werden, da Fabrikanten benachbarter Städte gewiß die Gelegenheit benutzen werden, ihre Erzeugnisse einem größeren Publikum vor Augen zu führen.

Osternburg, 24. Juni. Das hieselbst am Langenwege unter Nr. 13 belegene Wohnhaus nebst Garten, gegenwärtig der Wittve des weil. Hoflakais Schwarting gehörig, hat der Bäckermeister Brokat für die Summe von 9000 M. mit Antritt zum 1. November d. J. käuflich erworben.

Barel, 26. Juni. Vor ca. 8 Tagen trieb bei Marienfel ein Boot mit zwei jungen Leuten in die Jade und wurde das leere Fahrzeug später am Schweiburger Deich aufgefunden. Gestern trieb nun in Dangast der Leichnam eines Jünglings von etwa 15 Jahren an und ist als bestimmt anzunehmen, daß derselbe einer der damals Verunglückten ist. Die Leiche wurde in die hiesige Kirchhofs-Kapelle gebracht.

Esenhamm, 27. Juni. An Stelle des bisherigen Gemeindevorstehers Herrn Dierksen, welcher zum August sein Amt niederzulegen beabsichtigt, ist in letzter Gemeindevorstandssitzung Herr H. Stöver zu Esenhammergröden gewählt worden.

Nordenhamm, 27. Juni. Gegenwärtig ist man hier beschäftigt, die Freiläger durch Pallisaden-Einfassung abzugrenzen. Die Arbeit, die von 5 Annachmern geliefert wird, soll zum 1. Juli fertig sein.

Brake, 26. Juni. Gestern Mittag langte das erste Boot zur Segelregatta am nächsten Sonntag hier an: „Störbecker“ aus Hamburg. Anmeldungen sind zahlreich eingegangen, auch nachträglich noch zwei zur 1. Abtheilung, „Peter“, Hamburg und „Meta“, Bremen, und diese Anmeldungen sind auch angenommen. So werden also in der 1. Abth. 8 Bote concurriren, 2 aus Hamburg, 1 aus Kiel, 4 aus Bremen und 1 aus Stedingen. Zur 2. Abth. Classe 2 (6—8 m Länge) sind 9 Bote gemeldet: „Hansa“ und „Weser“, Bremen, „Freitag“, Bremerhaven, „Franz“, Elsfleth, „Toll“, Begejad, „Abel“, „Fatiniga“, „Zwei Augen“ und „Frohinn“, Brake. Zu Classe 3 (5—6 m Länge) sind 5 Meldungen eingetroffen: „Adler“ und „Lili“, Bremen, „Dora“, Bremerhaven, „Musca“, Elsfleth und „Taucher“, Brake. Im Ganzen werden also 22 Bote an der Wettfahrt theilnehmen. Im Fall jemand den Extrazug früh versäumt, würde voraussichtlich der Morgenzug den Betreffenden so rechtzeitig nach Nordenhamm bringen, um dort die Ankunft der Bote zu sehen und die Rückfahrt auf einem Begleitdampfer mitzumachen. — Beim Seeamt Brake werden am 30. Juni Vormittags die Hauptverhandlungen über drei Seeunfälle stattfinden; dieselben betreffen: 1) die verschollene Schonerbrig „W. von Freeden“, aus Brake, Schiffer W. Pape; 2) den verschollenen Schoner „Hinrich“, aus Barßel, Schiffer Hagen; 3) die deutsche „Pallas“, aus Elsfleth, Schiffer W. J.

Aus dem Jeverland, 26. Juni wird dem „Gem.“ über die diesjährigen Ernteaussichten berichtet: Weiden und Wiesen lassen nicht viel zu wünschen übrig, wenn auch Regen und warme Tage für die Weiden erwünscht sind. Mit dem Schneiden des Klees hat man bereits begonnen und ist der Ertrag ein reichlicher. Was Getreide anbelangt, so steht der Roggen, namentlich in der Marschgegend, stellenweise etwas dünn, wogegen der Stand der Gerste im Allgemeinen als ein guter bezeichnet werden kann. Hafer hat an einigen Stellen unter dem bekannten Wurm, Emel, zu leiden, wie denn auch das so sehr gefürchtete Unkraut, Riddig, die Frucht in ihrem Wachstum in mehreren Bezirken sehr zurückhält. Feldbohnen stehen durchweg recht gut. Die Kartoffelfelder zeigen verschiedentlich Stämme, wo ein gelber Wurm gehaust hat und wo ein Ertrag überall nicht zu erwarten steht, so daß die Ernte im Vergleich zum Vorjahre sehr zurückstehen muß. Andere Gemüsesorten scheinen genügen den Ertrag zu liefern mit Ausnahme der Speisebohnen, welche unter der Kälte der letzten Zeit und stellenweise auch unter dem Nagen der grauen Schnecken gelitten haben. Obst wird wenig geerntet werden. Der Handel mit Rindvieh steht augenblicklich für unser Jeverland in Flor. Fast täglich durchziehen fremde Viehhändler das Land, um Aufkäufe zu machen. Namentlich werden tragende Kühe sehr gesucht und dabei hohe Preise — 300 bis 500 Mk. pro Stück — bedungen. — Fette Schweine sind hier fortwährend noch billig, so daß die Schlachter im Stande sind, Schweinefleisch für 40 bis 50 Pfg. pro Pfund zu verkaufen, und zwar durchweg mit gutem Nutzen.

Aus dem Münsterlande, 27. Juni. Es bestätigt sich, daß die Ziehung der Dammer Weisenhausbau-Lotterie auf den 15. Oct. d. J. verschoben ist. — Die diesjährige Bezirksstierschau der landw. Abth. Lönningen, Lastrup, Broostreel und Essen, mit welcher eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen verbunden ist, findet am 30. Juni in Essen statt.

Damme, 23. Juni. Heute fand hier die Grundsteinlegung des neuen Waisenhauses, zu welcher sich das Comité, die Schuljugend und viele andere Festtheilnehmer auf der hübsch decorirten Baustelle eingefunden hatten, in erhebender Weise statt. Nachdem die Capelle der Schützen-Gesellschaft die Feier durch einen Choral eingeleitet hatte, hielt Herr Pfarrer Metz eine ergreifende Rede über die Bedeutung der Feier. Herr Dr. Böcker verlas sodann eine Abschrift der Urkunde über die Errichtung der Anstalt, welche nachher mit verschiedenen anderen für die Nachkommen bestimmten Gegenständen in einer kupfernen Büchse mitvermurt wurde. Die Grundsteinlegung wurde mittelst der üblichen Hammerschläge vom gesammten Comité unter den Klängen der Musik vollzogen. Herr Amtsrichter Kreymborg gedachte hierauf der Gönner und Wohlthäter des Waisenhauses, insbesondere die Hochherzigkeit der Deutschen in Holland rühmend. Mit einem von Herrn Gemeindevorsteher Osterhof ausgeprochenen Hoch auf den Landesvater und dem Absingen des Oldenburgischen Nationalliedes schloß die Feier, worauf noch Herr Dr. Zuhöne aus dem Publikum das Baucomité hochleben ließ.

Öffentliche Sitzung des Magistrats, Stadtraths und Gesammtstadtraths am 27. Juni.

I. Gemeinschaftlich:
1. Als Nachfolger des Oberlehrers Dr. Rosen, welcher mit Michaelis aus dem städtischen Schuldienst ausscheidet, wurde der Lehrer Neumüller in Hamburg als Lehrer der Realschule gewählt und sein Jahresgehalt auf 2400 M. bestimmt. Es waren um die gedachte Stelle nicht weniger als 38 Bewerbungsgesuche eingelaufen. 2. Der Lehrer Bruns und die Lehrerinnen Fr. Mehrens und Benedek, welche 5 Jahre im städtischen Schuldienst stehen, wurden definitiv angestellt. 3. Auf eine Anregung des Großh. Oberschulkollegiums wurde das Gehalt des Turnlehrers Wachtendorf fixirt und zwar auf 2000 M. im Mindest- und 2700 M. im Höchstbetrage. Die Zahlung geschieht zur Hälfte vom Staat und zur Hälfte von der Stadt.

II. Gesammtstadtrath:
1. Es wurde beschlossen, der Tochter des Hausvaters Piepenbring, welche z. B. in der ökonomischen Verwaltung des Armenhauses unentbehrlich ist, für dieses Jahr eine Vergütung von 150 M. zu bewilligen unter Wegfall jedoch der für sie in Aussicht genommenen Gratifikation von 50 M. 2. Der Gesammtstadtrath erklärte sich mit der Verweisung einer lieberlichen Person, der Catharine Charlotte Wenke hieselbst in die Zwangsarbeitsanstalt zu Wechta auf die Dauer eines Jahres einverstanden. 3. Die Rechnung der Dienstbotenkasse, sowie die Rechnungen der Wegekasse pro 1881/82 und 1882/83 gelangten zur Feststellung.

III. Stadtrath:
1. Bekanntlich hat der Stadtrath den Magistrat veranlaßt, hinsichtlich der Nebengebäude zc. der Volksschule neue Pläne und Kostenanschläge aufzustellen und hierbei mögliche Einfachheit und Sparamkeit herrschen zu lassen. Die Arbeiten sind fertig gestellt und ergiebt der Kostenanschlag eine Summe von 9600 M., während der ursprüngliche nur 7184 M. aufwies. Die von dem Magistrat beantragte, hiernach erforderliche Nachbewilligung von 2426 M. wurde ausgesprochen. 2. Der Oberthierarzt Dr. Greve, welcher die Vieh- und Pferdämärkte beaufsichtigt, sowie das an die Wochenmärkte gebrachte Vieh untersucht hat, hat seine Gebührenrechnung im Betrage von 630 M. eingereicht. Die Summe wurde zwar genehmigt, jedoch der Magistrat ersucht, eine Herabsetzung für die Zukunft herbeizuführen. 3. Es hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die dritte Classe der Stadtmädchenschule im Handarbeitsunterricht und die achte Classe ganz zu theilen. Für die erstere Classe ist die Ermietung eines Zimmers in der Bewahrschule, für die letztere eine solche bei dem Tischler Brummer in der Kurwickstraße in Aussicht genommen worden. Der Handarbeitsunterricht in der 2. Abtheilung der 3. Classe soll dem Fr. Rößben übertragen und für die aus der ersten Classe neu gebildete Classe die Lehrerin Fr. Böger engagirt werden. Die aus diesen Maßregeln bis zum 1. Mai d. J. entstehenden Kosten von 190 M. und 975 M. wurden bewilligt. 4. Ein Gesuch des Hofbaumeisters Schnitger, ihm für Abtretung von 14 qm Fläche beim Hause Donnerstweberstraße 72 1000 M. aus städtischen Mitteln zu bewilligen, wurde abgelehnt. 5. Die Vergütung des Hülfspolizeibieners Behrens wurde um 50 M. per Tag und die Pfändungsgebühr für den Hülfspolizeibieners Eggers von 30 auf 40 M. erhöht. 6. Folgende Rechnungen wurden festgestellt: Rechnung der Gewerbeschuldkasse pr. 1882/83, der Straßenkasse pr. 1880/81 und der Cäcilienchule pr. 1881/82 und 1882/83. 7. An Reparaturkosten des Rathhauses wurden 125 M. zum Voranschlage der Stadtkasse pr. 1883/84 nachbewilligt. Folgende Pöste, die in dem vorigjährigen Voranschlage bewilligt sind, wurden, da die betr. Arbeiten noch nicht zur Ausführung gelangten, auf dieses Jahr übertragen: 670 M. für die Heuleung einer Höhle in der Gortorpstraße und Umlegung der Höhle in der Dienersstraße; 250 M. für Herstellung von zwei neuen Pumpen.

Bermischtes.

— Neue Art, Kunden an sich zu locken. Ein junger Kaufmann in Wien hat in das Schaufenster seines Verkaufsgewölbes folgenden schön geschriebenen Zettel gelegt: „Der Besitzer dieses Geschäfts, 28 Jahr alt, ohne Leibesfehler, römisch-katholisch, wünscht sich mit einem braven Mädchen oder einer jungen Wittve ehebaldigst zu verehelichen. Beanprucht wird ein Vermögen von 5000 bis 6000 Fl. Alles Andere nebensächlich.“ Seit dem Erscheinen dieses eigenhümlichen Heirathsantrages wird das Verkaufsgewölbe des speculativen Kaufmanns von unverheiratheten Käuferinnen förmlich belagert. Der Mann macht vorläufig ein so brillantes Geschäft, daß ihm zum Heirathen, wie er Jedermann versichert, factisch keine Zeit bleibt.

— Gegen das Ueberfliegen der Hühner, bringt der „Brandenb. Anz.“ ein Mittel, welches wir schon seiner Originalität halber unsern Lesern mittheilen zu sollen glauben. Es ist nämlich nach vergeblichen Versuchen mit allen möglichen anderen Vorrichtungen ein Hühnerzüchter auf die Idee gekommen, einfach 3—4zöllige Drahtstifte 5—6 Zoll auseinander auf das Gehege zu schlagen und siehe da: kein Huhn fliegt mehr über, trotzdem an dem Gehege noch Buschholz in Bündeln aufgestapelt liegt, so daß die Hühner von diesem aus nur noch zwei Fuß zu fliegen hätten. Sie sitzen stundenlang auf dem Buschholz, sehen sich die Geschichte an und machen dann wieder kehrt, ohne auch nur einen Versuch zu machen. Man hat versuchsweise einen Nagel herausgezogen, so daß nun ein Zwischenraum von ca. 10 Zoll entstand, und sofort hatte ein Huhn dies wahrgenommen, um über das Gehege in den Garten zu kommen. Es ist dies wirklich ein einfaches, wirksames, billiges Mittel, welches gegebenen Falles sicher Anwendung verdient.

